

Kultur des Erinnerns

Landtagspräsidentin Carina Gödecke hat drei weitere der insgesamt 26 Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen besucht, die an das Grauen der Nazizeit erinnern. In Dorsten besichtigte sie am 16. August 2016 das Jüdische Museum Westfalen und trug sich dort gemeinsam mit dem israelischen Botschafter Yakov Hadas-Handelsman ins Goldene Buch der Stadt ein. In Hamminkeln war das Humberg-Haus Dingden Station der Präsidentin. Und in Krefeld informierte sie sich in der Villa Merländer. Im August vergangenen Jahres hatte Gödecke damit begonnen, nordrhein-westfälische Erinnerungs- und Gedenkstätten zu besuchen.

Die Präsidentin lobte in Dorsten den Einsatz der vielen Ehrenamtlichen, sprach aber auch die Rolle der Kommunen an: „Ohne kommunales Engagement für das Haus und die Erinnerungskultur würde die Landesförderung ins Leere laufen.“ Wie Gödecke hob auch der israelische Botschafter Yakov Hadas-Handelsman die Bedeutung einer Erinnerungskultur hervor. Die Dauerausstellung informiert über die Vielfalt des Judentums und die jüdische Geschichte des Landesteils vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Verfolgt und ermordet

Zweite Station des Tages war das Humberg-Haus Dingden in Hamminkeln-Dingden. Dort wohnte bis 1941 seit Generationen die jüdische Familie Humberg. Sie betrieb eine Metzgerei und einen Manufakturwarenladen, bis die Eltern und ihre sieben Kinder Opfer der systematischen Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung durch die Nationalsozialisten wurden. Der Heimatverein Dingden setzt sich dafür ein, dass ihre Geschichte nicht vergessen wird.

Die NS-Gedenkstätte Villa Merländer, die Carina Gödecke zwei Tage später besuchte, erinnert an die Zeit des Nationalsozialismus in Krefeld. Die Gedenkstätte ist nach dem jüdischen Seidenhändler Richard Merländer benannt. Er lebte dort, bis die Nazis ihn 1941 zum Verkauf zwangen. Merländer wurde im Juli 1942 in das Lager Theresienstadt deportiert und vermutlich im September 1942 im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Thematisiert werden in der Villa Merländer u. a. die Machtergreifung, Antisemitismus, Rassismus und die Verfolgung von Juden vor Ort. Die Gedenkstätte wird von der Stadt Krefeld und einem Förderverein unterstützt. *zab/sam*

Porträt: Jens Geyer (SPD)

Langeweile kommt bei Jens Geyer selten auf. „Das ist manchmal schon eine kleine logistische Herausforderung, alles unter einen Hut zu bringen“, sagt er. Denn neben dem Landtagsmandat und den Verpflichtungen im Wahlkreis ist der SPD-Politiker auch noch Betriebsratsvorsitzender bei einem Pharmaunternehmen in Monheim. Doch auch wenn der Terminkalender meist voll sei und die Zeit für private Dinge begrenzt, die Arbeit abseits des Parlaments mache Spaß. „Man ist sehr nah bei den Menschen und bekommt direkt mit, was sie für Sorgen und Probleme haben. So hautnah kommt die Politik sonst nicht dran.“ Der 53-Jährige spricht von einer „Erdung“ und dem „Boden der Tatsachen“, auf dem er dadurch bleibe. „Denn hier im Landtag ist man ja doch irgendwie in einer Wolke der Glückseligkeit. Das wahre Leben spielt sich hier nicht ab“, sagt der freigestellte kaufmännische Angestellte.

Seit 2012 ist Jens Geyer Mitglied des Landtags. Damals gewann er den Wahlkreis Mettmann I überraschend gegen seinen Kontrahenten und Mandatsinhaber von der CDU. „Da hatte ich vorher nicht mit gerechnet“, erinnert sich Geyer. Die Politik wurde schlagartig zum Beruf. Zuvor war Geyer kommunal aktiv gewesen. Zwischen 1990 und 1994 war er Jusokreisvorsitzender in Mettmann und saß von 2005 bis 2011 im Rat der Stadt Monheim. Dem SPD-Ortsverein in Monheim stand Geyer von 2007 bis 2010 vor. Eine klassische „Parteikarriere“ könnte man sagen. In die SPD eingetreten ist er schon früh. Im Jahr 1979 – mit 16 Jahren – entschied sich der damalige Schüler für die Sozialdemokraten. Das familiäre Umfeld hatte ihn geprägt. „Außerdem überzeugten mich die Grundwerte der Partei wie Chancengerechtigkeit und Solidarität.“

Bereut hat Geyer seine Entscheidung nicht. „Natürlich gibt es auch Momente des Zweifelns. Es ist doch ganz normal, dass man nicht immer zu 100 Prozent hinter einer Partei steht und andere Ideen hat. Aber solange die Gesamtrichtung stimmt, ist alles gut“, sagt er selbst. Andere Vorstellungen als seine Partei hatte Geyer vor Jahren, als es um die Einführung des sogenannten Kommunal-Solis ging. Seine Wahlkreisstädte Hilden, Langenfeld und Monheim sollten einen großen Anteil an den Hilfgeldern für klamme Kommunen zahlen. In der Summe zu viel – fand Geyer und kämpfte für seine Leute vor Ort und gegen die Pläne der Landesregierung. „Als Abgeordneter sollte man schon die Interessen des Wahlkreises vertreten – selbst wenn es dann gegen die Partei ist“, sagt er. Am Ende müsse es aber einen Ausgleich aller Interessen geben. Mit dem damals gefundenen



Kompromiss, die Summe der Abgaben zu halbieren, könne er leben. „Ich finde im Moment auch keine andere Antwort als diesen Kommunal-Soli. Für eine ganz neue Finanzierung der Kommunen bräuchte es alle Bundesländer und den Bund. Das bekommen wir hier alleine in NRW nicht hin.“

Auf der einen Seite die Interessen der Wählerinnen und Wähler vor Ort und auf der anderen Seite das Wohlergehen des Landes – Geyer hält es für nötig, beides im Blick zu halten. „Da kommt wohl der Betriebsrat wieder raus, der auch vermitteln muss“, sagt er. Wichtig sei, den Leuten die Sachen transparent zu erklären. „Natürlich mag jeder gerne einfache Antworten. Bei komplexen Dingen funktioniert das aber nicht immer. Da müssen wir Politiker, aber auch die Bürger selbst, sich manchmal etwas mehr Zeit nehmen.“

Zeit genommen hat sich der zweifache Familienvater auch, um sich in die Themen im Landtag einzuarbeiten. Als Mitglied im Ausschuss für Schule und Weiterbildung, dem Innenausschuss sowie dem Ausschuss für Europa und Eine Welt muss Geyer eine Bandbreite von Fachgebieten abdecken. Seinen Schwerpunkt sieht er selbst im Bereich Inneres. Geht es um Europa, zeigt sich trotz all der momentanen Schwierigkeiten die feste europäische Überzeugung. „Europa ist nach wie vor die Zukunft. Ich fände eine Arbeit im Europäischen Parlament wesentlich spannender als im Bundestag. Auf lange Sicht wird dort die Musik spielen“, ist sich Geyer sicher. Ambitionen zu wechseln hegt er aber nicht. Bei der Landtagswahl im kommenden Jahr möchte der SPD-Mann seinen Wahlkreis wieder gewinnen. Eine Prognose, wie es dann politisch in NRW weitergeht, wagt er nicht. „Die Politik ist so schnelllebig geworden. Alles ist möglich.“ *Christian Wolf*